

Das Schiff - Anna

Als Anna am nächsten Morgen ins Dorf zurückkam, war sie erstaunt, so viele Menschen auf der Straße zu sehen. Sie bemühte sich, zu lächeln und zu grüßen.

Nuka klärte sie auf. „Das Schiff kommt!“

„So schnell?“ Sie war überrascht.

„Wenig Eis, der Kapitän ist gut durchgekommen“, sagte Nuka.

Ein neues Gewehr, ein neues Fenster, ein neuer Fernseher, Kleiderstoff und viele Lebensmittelvorräte. Jeder schien Anna erzählen zu wollen, was er oder sie Wunderbares bestellt hatte und gleich bekäme. Was helfen würde, dass der Winter leicht würde. Die Luft schwirrte vor Lachen und dummen Sprüchen.

„Dein neues Gewehr findet die Rentiere alleine!“

„Oh, ein neuer Fernseher, wir ziehen gleich bei dir ein!“

Endlich schob sich die rote Schiffsnase um die Felsspitze in die Bucht. Da draußen war ganz schön viel Wellengang, dachte Anna. Sie lachte mit den Menschen, die um sie herum schrien und jubelten. Für sie, Anna, hatte das Schiff ein dickes Paket Bücher am Bord. Das erzählte sie lieber nicht, sie erzählte nur von ihrem neuen Herd, der ihr in Wahrheit egal war. Heiße Suppe und Nudeln taten es auch und die konnte sie auch auf dem Campingkocher zubereiten.

„Aber ...“ Das Schiff kam nicht näher.

Erneq war neben ihr aufgetaucht. „Es ist zu viel Welle. Es wäre zu gefährlich, näher an die Küste zu kommen.“

„Aber ...“ Das konnte doch nicht funktionieren.

Erneq lachte über Annas fassungslosen Blick. „Das schaffen wir schon, du wirst sehen!“

Wenigstens hatte Brugsen, der Einkaufsladen für Alles, einen Traktor, der jetzt zum Hafen fuhr, auch die kleinen Fischerboote starteten und fuhren hinaus zum Postschiff. Mit den Händen vor dem Mund stand Anna und beobachtete, wie das erste sperrige Gerät mit einer schiffseigenen Winde über Bord gehoben und in ein winziges Boot hinuntergelassen wurde.

Dann gab es keine Zeit mehr zu denken. Anna wuchtete Kisten, packte Dosen in Kinderwägen und schob sie zu einem Haus. Ihr Körper schmerzte, aber immer noch kamen neue Kisten und Pakete, eine Flut von Waren.

Eine Frau drückte ihr einen Becher Kaffee in die Hand, betastete ihren Bizeps und meinte: „Gut!“

Anna hörte die Schiffssirene, aber sie konnte nicht aufschauen, sie half gerade, eine große, schwere Kiste auf einer Art Rollwagen festzuhalten, der halb so breit war wie das schwere Monstrum. Bloß jetzt nicht stolpern. Ihre Füße konnte Anna nicht sehen. Dann war das Monstrum abgeliefert.

Als Anna sich umdrehte und den Berg hinunterlief, war das Schiff schon wieder verschwunden.

Noch zwei, drei Fuhren, dann waren auch die kleinen Fischerboote entladen und wieder am Ufer vertäut. Eine Frau weinte, weil der Fernsehapparat, den sie bestellt hatte, nicht dabei war. Die Männer lachten und schlugen sich auf die Schultern. Keine einzige Ladung war im Wasser gelandet, hörte Anna. Unglaublich sei das.

Jemand verteilte Mattaq, Walfischhaut, eine Delikatesse, alle stießen miteinander an. Anna dachte, dass sie neuen Respekt hatte vor den Menschen, mit wie viel Kraft und wie viel Geschicklichkeit sie die winzigen Boote be- und wieder

entladen hatten. Und wie sie alle zusammen geholfen hatten. Sogar Ateq, der alte Säufer, war mit Kisten und Tüten den Berg hochgestolpert.

Überall sah sie strahlende Gesichter, wurde herzlich zum Essen eingeladen. Ich muss erst mal bei mir aufräumen, dachte sie. Ob ihr Herd da war? Und ihre Bücher? Sie hatte das gar nicht mitbekommen. Hoffentlich waren die Bücher da.

Erneq kam noch einmal zu ihr. Er sah sehr ernst aus.

„Anna, heute schließt du ab und verriegelst auch die Fenster im Parterre. Und was immer du draußen hörst an Schreien, Weinen, Schießen, du gehst nicht nach draußen, okay?“

Sie versprach es ihm, jäh ernüchert. Langsam ging sie zum Haus. Fassungslos schaute sie auf den Stapel Kisten. Hatten sie wirklich so viel Kram bestellt? Der Herd war jedenfalls da. Sorgfältig verschloss Anna die Tür und die Fenster. Dann schob sie die Kisten in der Küche hin und her, nahm jedes Paket in die Hand, bis sie ihre Bücher gefunden hatte. Mit den Büchern, der Dachkammer und der Biwakschachtel würde sie alles packen, den Winter und auch die kommende Nacht, dachte sie.

Min arktiske barndom – „Meine Kindheit in der Arktis“ – suchte sie sich heraus. Anna kochte sich Spaghetti und kuschelte sich dann auf der Matratze ein, saß bequem mit einem Polster im Rücken an die Wand gelehnt.

Sie erstarrte, als die ersten Schläge an die Tür donnerten. Jemand schien sie zum Essen einladen zu wollen. Immer wieder ein neuer Jemand oder der gleiche? Oder war das Ateq?

Ein Stein flog durch die Scheibe. Scherben klirrten, gefolgt von wildem Gegröle. Anna schleppte die Matratze in den ersten Stock und versuchte sich ganz leise zu bewegen.

Das war jetzt eindeutig Ateq, der schrie und dann offensichtlich stürzte. Was, wenn er nun vor ihrer Haustür erfror oder verblutete? Aber sie hatte versprochen, nicht nach draußen zu gehen, und sie hatte auch viel zu viel Angst.

Die Hölle da draußen schien überhaupt kein Ende zu nehmen. Immer wieder neue Stimmen, neue Steine wohl auch. Inzwischen zitterte Anna. Es war eisig kalt hier oben ohne Ofen. Sie konnte nur hoffen, dass niemand es schaffte, die Tür oder ein Fenster aufzubrechen.

Dabei war sie vollkommen erschöpft. Aber jedes Mal, wenn sie gerade eingeschlafen war, kam eine neue Welle von Geschrei und Geklopfe. Würden diese freundlichen, hilfsbereiten Menschen ihr wirklich etwas tun? Anna hatte sich noch nie so hilflos gefühlt.